

Miscellen

zur
Belehrung und Unterhaltung.

Nr.

Dresden, den 12. Februar 1819.

6.

Die Stimme der Erfahrung

bei der Untersuchung der so wichtigen Fragen:

Welches sind die Hauptursachen des Elends, dem die Erzgebirger zeit her fast erlagen?

Lassen sich aus ihnen keine Mittel ableiten, einen solchen Nothstand für die Zukunft zu verhüten?

freimüthig ausgesprochen

von

einem Erzgebirger.

(Beschluß.)

Man darf nicht glauben, daß ich etwa die ganze Sache nur durch ein trübes Glas betrachtet und so nach meine Darstellungen mit zu dunklem Kolorit gemalt hätte. Gerade dieses ist bei mir, dem schon so oft von Freunden der Vorwurf gemacht wurde: daß ich die Bilder der Zukunft nur stets im rosenfarbenen Lichte sähe, am wenigsten der Fall. Nur erst nach langen sorgfältigen Prüfungen der Resultate dessen, was ich seit so vielen Jahren beobachtete und so oft aus eigener Erfahrung abzog, schrieb

ich das Obige nieder. Ja ich glaube meiner Sache gewiß zu seyn und nichts zu wagen, wenn ich hiermit die resp. Obrigkeiten, Geistlichen und die sämtlichen Patrioten im Erzgebirge hierdurch öffentlich zum Widerspruch auffordere, wenn ich in allem Vorstehenden die Wahrheit beleidiget oder mich der Uebertretung schuldig gemacht habe, dieses öffentlich, jedoch gründlich darzuthun. Sollte ich ihre Stimme wohl fürchten dürfen? — Ich glaube nicht! —

Ich provocire ferner auf die Restanten: Register aller Arten Landesherrlichen Steuern und städtischen Communalgefälle. Aus ihnen wird erhellen, daß die meisten dieser Restanten arme Handwerker sind; ja bei noch genauerer Untersuchung über die Fragen: Warum und Weswegen? wird sich nur zu gewiß ergeben, daß die bei weitem größte Anzahl eben dieser Restanten aus rechtlichen, sonst unbescholtenen und fleißigen Hausvätern bestehe, welche aber außer Stande sind, ihre Steuern und sonstigen Gefälle gehörig zu entrichten, weil — es ihnen am Erwerb fehlt; indem ihr Handwerk vielleicht zweimal so viel Meister zählt, als beschäftigt werden können.

Und eben diese Register dienen als der beste Beweis für die Evidenz meiner Behauptung, als Resultat langjähriger Beobachtungen:

Daß Einhundert Bürger, welche sich nicht allein gehörig zu nähren, sondern auch bei Fleiß und Wirthlichkeit einen Nothpfennig für unvorherzusehende Zufälle und das kraftlosere Alter zurück zu legen, und dadurch ihrer Pflicht in pünktlicher Entrichtung der Landesherrlichen Steuern und städtischen Gefälle Gnüge zu leisten im Stande sind, dem Staate weit mehr wahren Nutzen gewähren, als Dreihundert derselben, welche wegen Ueberhäufung der Meisterzahl ihres Handwerks nicht einmal genugsame Arbeit für die eigne Hand finden können, und, trotz aller Anstrengungen, Steuer-Restanten sind und bleiben müssen, an einen Nothpfennig aber gar nicht denken können, und daher bei Perioden, wie die zeitherige, dem Vaterlande eine wahre Last sind.

Ja noch mehr. Der durch seine klassischen Schriften, besonders aber durch das allgemeine als Meisterwerk anerkannte Buch über den Geldumlauf, sich verewigt gemacht habende Büsch, hat in eben diesem Werke folgende treffliche Stelle: „Es ist dem ersten Zwecke der Staatswirthschaft entgegen, den Menschen, die dem Staate nur dann nützlich werden, wenn sie ihr Auskommen erworben haben, die Erwerbung dieses Auskommens zu erschweren.“ Und sollte diese treffliche Stelle nicht auch auf die Erzgebirger im vollen Sinne des Wortes anzuwenden seyn? —

Kurze Recapitulation des Ganzen.

Durch die vorstehenden Beweisgründe glaube ich denn nun hinlänglich dargethan zu haben, daß das zeitherige Elend der Erzgebirger sich hauptsächlich aus folgenden drei Ursachen herleite:

I. a) Aus dem durch die Rauigkeit des Klimas und die nicht genügende Fruchtbarkeit des Bo-

dens entstehenden Mangel an Lebensmitteln durch eigene Erzeugung, und der auf schwankendem Grunde stehenden Zufuhr aus dem Auslande; so wie gleichfalls

b) der von Jahr zu Jahr sich erhöhende, für die Armen, als die entschiedenste Mehrzahl der Bevölkerung des Kreises, fast gar nicht aufzubringen mögliche Preis des Brennholzes in dem sonst Ueberfluß daran besitzenden Gebirge, um so mehr unter die vorzüglichsten Elends-Ursachen zu zählen ist; da der gewöhnliche Winter auf Fünf Monate gerechnet wird, sonst aber auch noch vor, und nachher wenigstens Vier Monate hindurch täglich zweimal, auf den höchsten Punkten des Gebirges aber, z. B. in Wiesenthal, Johanngeorgenstadt u., das ganze Jahr hindurch geheizt werden muß, welches um so wahrscheinlicher wird, wenn man die Lage dieser Städte, circa 3000 Pariser Fuß über der Meeresfläche, erwägt. Es ist daher der aus Unvermögen eintretende Mangel an diesem unentbehrlichen Lebensbedürfniß nicht allein den betreffenden Calamitäten sehr fühlbar, und ihre Subsistenz äußerst erschwerend, sondern es leiden auch die Manufakturen selbst sehr wesentlich darunter, indem die Armen, wenn sie die seit 10 — 15 Jahren beinahe auf das Doppelte gestiegenen gewöhnlichen Holzpreise aufzubringen nicht vermögend sind, ihre Werkstühle oder Klöppelsäcke periodisch stehen lassen müssen; da diese Arbeiten sich durchaus nicht mit erstarrten Fingern verrichten lassen; oder gezwungen sind, aus dem Walde Holz zu holen, was aber nur zu leicht in Forst-Verwüstung ausartet. Ob endlich nicht auch noch das jetzt so häufige Ausschlagen der Hölzer, wovon ziemlich in allen Wäldern des Erzgebirges augenscheinliche Beweise vorhanden sind, wären es auch nur leere Holzräume, wo ehemals keine waren, ebenfalls stark dazu mitwirkte, und deshalb für die Zukunft äußerst schädlich werden dürfte: dieses zu erörtern, sey andern sach- und lokalkundigen Patrioten überlassen.

II. a) Aus der, gegen die eigene Agrikultur-Produktion um das Vierfache zu hoch getriebenen Bevölkerung des Erzgebirges im Allgemeinen; so wie

b) aus der Ueberhäufung der Handwerke mit Meistern etc. und dem dadurch entstehenden Mangel an genügsamer Arbeit insbesondere.

Und endlich

III. in dem unsichern Stande des täglichen Brod-Erwerbs der niedern Classen, so wie in den damit gleichbedeutenden öftern Manufaktur-Stockungen.

Aus eben diesen drei Hauptgrundursachen des zeitherigen, so wie des künftigen Elendes lassen sich denn nun aber, so wie ich in dem Vorstehenden zur Gnüge auseinander gesetzt zu haben glaube, folgende zweckmäßige Abhülfsmittel empfehlen.

Ad I.

a) Die Errichtung von Landes- oder Kreis-Magazinen, durch welche den möglichen Spekulations-Steigerungen ein mächtiger Damm entgegengesetzt werden dürfte, da eben diese Magazine nach Friedrichs des Einzigen Beispiel dazu dienen können, dem für die Production, so wie für die Consumption gleich wohlthätigen Mittelpreis von Drei bis Vier Thalern höchstens für den Dresdner Scheffel Roggen zu begründen, und denselben durch zu rechter Zeit geschohene Einkäufe weder zum Schaden der Producenten zu weit unter denselben herabsinken zu lassen; als auch im Gegentheil ein für die Consumenten nachtheiliges Steigen über obiges Maximum durch die Oeffnung derselben und den Verkauf von für Drei Thalern pr. Dresdn. Scheffel Roggen zu verhüten.

Das Ergensreiche dieser Einrichtung hat sich nicht allein schon längst in Friedrichs des Einzigen Staaten auf das wohlthätigste erprobt, wie weiter oben angeführt worden ist, sondern es würde auch unter uns seine heilsamen Folgen nicht unbewährt lassen, und gewiß eines der hauptsächlichsten Mittel seyn, den treuen und gewerbfleißigen Erzgebirgern dergleichen Jammer-scenen, als zeitlich an

der Tagesordnung waren, für die Zukunft zu ersparen.

Diese Magazine würden nun aber gefüllt

1) durch die, von allen im ganzen Lande befindlichen Feldern Getraideland, ohne irgend eine Exemption, zu leistende Lieferung von Vier Dresdn. Meßen für jeden Dr. Scheffel Ausfaat zu dem Normalpreise von Zwei Thalern pr. Dr. Scheffel.

2) Durch eine jährliche aus Böhmen zugeführte bestimmte Quantität Getraide; welche Zufuhr auch außerdem für das Erzgebirge sehr wichtig ist.

b) Die diesem großen Uebel entgegen zu setzenden Abhülfs-mitteln sämtlich hier aufzustellen, würde die Gränzen, die ich mir vorgesezt habe, überschreiten; indessen glaube ich doch auf sehr zweckmäßige Vorschläge und Aufstellungen von verschiedenartiger Holz-ersparniß, welche ein sehr achtungswerther Patriot unter dem Namen Dikáophilus der Aeltere in dem zu Schneeberg herauskommenden Gemeinnützigen Erzgebirgischen Anzeiger etc., Jahrgang 1808, und zwar in den Nummern 21—26 geliefert hat, hiermit aufmerksam machen zu müssen. Nur ein einziger Vorschlag, dessen Ausführung sehr wohlthätig seyn würde, finde hier seine Stelle.

Die Gnade unsers Allgeliebten Königs giebt aus Seinen Forsten auch für — wie ich glaube — jede Stadt etc. des Erzgebirges ein Deputat zum Brennbedarf. Die Art, wie diese Deputate an die Lokalbedürftigen vertheilt werden, mag wohl etwas verschieden seyn. Ich enthalte mich jedoch jeder Bemerkung über dieselben, und zwar um so mehr, da ich der Mannichfaltigkeit wegen unmöglich mit gründlicher Kenntniß würde sprechen können, und die Oberflächlichkeit in solchen Sachen mehr als irgendwo verabscheue. Indessen erlaube ich mir doch einen Vorschlag im Allgemeinen zu thun, von dessen Wohlthätigkeit und Ausführbarkeit man sich sehr leicht überzeugen kann.

Wahrhaft wohlthätig würde es nämlich, und zwar ganz besonders für die Armen der größern und bedeutendern Erzgebirgischen Manufakturstädte,

seyn, wenn von diesen Deputaten das Scheit- und Reißholz für jede dieser oder auch der andern Ortschaften in jedem Jahre zu Magazinen angefahren würde, aus welchen die armen Hausväter nach Maasgabe ihrer pekuniären Kräfte den allenfallsigen Bedarf in kleinern Quantitäten, als z. B. vom Scheitholz in halben und Viertelst: Klaftern gegen baare Bezahlung zu jeder Zeit und ohne irgend eine veritrende Behinderung erhalten könnten. Wegen des Kaufpreises dürfte es aber, um allen möglichen Klagen auszuweichen und denselben schon im Voraus zu begegnen, so wie auch, um das so wünschenswerthe gute Vernehmen zwischen Obrigkeiten und Unterthanen möglichst zu schonen, wohl am besten seyn, wenn derselbe jedesmal von der congnitrenden Oberforstmeisterei auf das genaueste bestimmt und durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht würde. Und dadurch würde alsdann auch für diese Gestalt des Elendes abhelflichermaßen gesorgt und dem Armen ein Theil seiner so schweren Erhaltungsforgen, wenn auch nicht ganz abgenommen, doch aber wenigstens sehr erleichtert; dabei aber endlich noch — und was ganz besondere Beherzigung verdienen dürfte — den Holzverwüstungen das wirksamste Mittel entgegengesetzt und die für die Zukunft unberechenbaren Folgen eines gewiß eintretenden Holzmannels auf die leichteste Art verhütet. Endlich glaube ich nochmals bemerken zu müssen, daß der Grundsatz:

„dem armen Hausvater Gelegenheit zu verschaffen, sein Brennholz zu kaufen, wenn er es braucht, und in kleinen Quantitäten, nach Maasgabe seiner pekuniären Kräfte, die sich gemeiniglich nur auf geringe Groschen erstrecken“ zur Basis jener Holzmagazin-Anstalt genommen werden muß, wenn sie ihren wohlthätigen Zweck erreichen soll.

Ad II.

a) und b). Die Uebervölkerung des Erzgebirges, welche, wie oben weiter ausgeführt worden ist, als die hauptsächlichste Ursache des zeitlichen Elends

des seiner Bewohner und zwar in mehrfacher Hinsicht betrachtet werden kann, läßt sich recht gut in ihrem weitem Fortschreiten hemmen, ohne daß man besorgen darf, dadurch den Vorschritten der Kultur zugleich mit Einhalt zu thun; ja es wird vielmehr im Gegentheil, dem wahren soliden Theile derselben, wesentlicher Vorschub geschehen.

Alle die sub I. und II. vorgeschlagenen Abhilfen sind, so wie die Darstellungen selbst, die Resultate langjähriger Beobachtungen und gründlicher Blicke in das Innere des bürgerlichen und häuslichen Lebens der niedern Klassen. Ja noch mehr; es sind so manche Früchte eigener Erfahrungen in denselben enthalten. Das Innungswesen ist von der Beschaffenheit, daß langjährige Beobachtungen zu einer gründlichen Kenntniß desselben gehören, die aber nur an Ort und Stelle gemacht werden können, und es hängt von dieser Kenntniß doch so vieles ab, was sich jedoch recht gut beseitigen läßt, ohne die alten ehrwürdigen, durch die Innungsverfassungen festgeschlungenen Bande der bürgerlichen Gesellschaft, vermittelt durchgreifender Maasregeln, locker zu machen, und dadurch dem Ganzen den entschiedendsten Schaden zu thun, wie uns Beispiele aus dem Auslande, wo die Erfahrung den Rückweg geboten hat, in unsern Tagen schon so oft gelehrt haben. Die weise Mittelstraße ist auch hier, so wie überall, die beste. Weder allzugroße Einschränkung auf einer, noch allzuvielle Freiheit auf der andern Seite, gewährt auch hier den größten Nutzen. Die Mißbräuche in den Innungs-Corporationen lassen sich durch verständige, dem Geiste der Zeit und seinen Ansprüchen genügende Modificationen recht gut heben, ohne daß die gänzliche Aufhebung dieser Innungen nur im geringsten nöthig wäre. Wir Sachsen sind unserer wahrhaft weisen Regierung — welche diesen Weg eingeschlagen hat, und dem Gange der Natur gemäß, nur allzemaß verbessern will — dafür den herzlichsten Dank schuldig, indem dadurch das folgereiche Zerreißen jener Bande glücklich vermieden wird.

Ad III.

Wie oft lehrten uns schon Beispiele, daß nach umgeschlagenen Messen die drückendsten Stockungen eintraten, dadurch aber den Manufaktur-Arbeitern eine sehr prekäre Lage bereitet und die Unsicherheit ihres täglichen Brod-Erwerbs evident beurkundet wurde. Aber noch schwankender wird der Vertrieb der Manufakturen zc. des Erzgebirges dadurch, daß Sachsen nicht zu den Staaten des ersten Ranges gehört, und sich auf den eignen Vertrieb verlassen könnte; sondern immer von der Handelspolitik des Auslandes abhängig bleibt, wo sich die Ausfichten nur zu leicht verändern und den Vertrieb unserer Manufakturen in einem steten Zustande des Schwankens und der Ungewißheit erhalten.

Eine Leihbank für Manufakturisten zc. aber, aus welcher sie nach umgeschlagenen Messen Unterstützungs-Kapitale, zur ferneren ungeschwächten Betreibung ihrer Geschäfte, und um Elendverbreitende Stockungen zu verhüten, gegen das Unterspand ihres Waarenlagers erhalten könnten, ist demnach das einzige Mittel, den täglichen Brod-Erwerb der Erzgebirgischen Manufaktur-Arbeiter und durch diese der übrigen ihrer Mit-Einwohner möglichst zu sichern, und hierdurch nicht allein der Verbreitung eines solchen Grads von Elendes, als der zeitherige war; sondern auch der moralischen Verschlechterung, welche mit der Brodlosigkeit leider nur zu nahe verwandt ist, kräftigst entgegen zu treten, wie ich in diesem Abschnitte erwiesenermaßen zu haben glaube. Ja selbst das Umschlagen fast aller Messen, von der Leipziger Michaelis-Messe 1816 an, bis zur jüngsten Naumburger (1817) haben uns das Daseyn einer solchen Anstalt zum höchsten Wunsche gemacht. —

Späterer Zusatz.

Ebendieselbe schreckliche Periode, mit deren Grundursachen und daraus herfließenden Abhülfen wir uns in der vorstehenden Abhandlung beschäfti-

get haben, erregte bei sehr vielen hochachtungswerthen Patrioten den menschenfreundlichen Wunsch, die Mittel zu kennen, durch welche ein solches schreckliches Unglück für die Zukunft verhütet werden könne. Daß solche Mittel vorhanden wären, war wohl weniger zweifelhaft, als es die Frage war: wie sie aufzufinden seyn möchten? Doch hier zeigte die alte Erfahrung: „wie die Ursache, so die Wirkung“ den richtigsten Weg, und die Natur der Sache selbst stellte eine auf Erfahrung sich stützende gründliche Kenntniß der Lokalität und der innern Verhältnisse des bürgerlichen Lebens, besonders in den niedern Klassen, als unerläßliche Bedingung für den Erfolg der anzustellenden Untersuchung auf.

Da ich nun glaubte, durch mehr als zwanzigjährige genaue Beobachtungen, welche nicht selten von eignen herben Erfahrungen begleitet wurden, in den Stand gesetzt worden zu seyn, neben den Stimmen anderer Patrioten auch die Meinige erheben zu können: so unternahm ich die in Rede stehende Untersuchung im Sommer und Herbst des Jahres 1817, und alles Vorstehende ist das Resultat einer in der That sehr mühsamen und zeitraubenden Arbeit. Und um nichts zu übereilen, und nur nach vollendeter reiflicher Prüfung öffentlich aufzutreten, hielt ich dieselbe noch ein ganzes Jahr zurück; glaube aber nun, bei den sich immer mehr ergebenden Bestätigungen, nicht länger mit der Bekanntmachung derselben anstehen zu dürfen. Und nun erlaube ich mir nachfolgende Bemerkung.

Ich habe meine Erörterungen freimüthig und rücksichtslos angestellt; aber nie habe ich wissentlich die Wahrheit, auch nur auf das entfernteste beleidiget; denn nicht anzüglich, sondern wohlthätig für die leidende Menschheit sollte diese Abhandlung ihrer Tendenz nach seyn, dazu aber bedurfte ich in meinen obigen Betrachtungen des rücksichtslosen Bekennnisses der reinen Wahrheit als unerläßlich. — Wahrheit aber, selbst freimüthig gesprochene Wahrheit darf man ja — nach meiner innigsten Ueberzeugung — in den Staaten Friedrich August

des Gerechten und Wahrheitliebenden ohne Furcht und Scheu sagen, schreiben und auch drucken lassen. Daß dieses aber sich in der That also verhalte und in unserm Vaterlande liberale Ansichten, hinsichtlich der Publicität durch die Druckerpresse, vorherrschend sind: davon hat die Censurbehörde durch das Erscheinen der vorliegenden freimüthigen Abhandlung ein für sie selbst ehrenvolles Beispiel gegeben.

Und selbst da, wo ich, meistentheils von den Beteiligten selbst begangene Fehler andeuten mußte, wollte ich dadurch niemand beleidigen, da irren ja rein menschlich ist. Die Absicht, zu beleidigen, ist mir aber durchaus fremd geblieben: was ich denn nochmals feierlichst erkläre.

Zwar habe ich meinen Namen aus Bescheidenheit nicht unterzeichnet, und mich nur mit einer allgemeinen Benennung begnügt; indessen glaube ich durch die Erklärung, daß die Wohlthbl. Administration des K. S. pr. Adresscomtoirs zu Dresden, als Herausgeber dieser Blätter, hinsichtlich meines Namens und Wohnorts, von mir hinreichend in Kenntniß gesetzt worden ist, und daß ich kompetenten Patrioten zu jeder Zeit offen zu Befehl stehe, mich vor der Kategorie der Anonymität genugsam verwahrt zu haben.

Und so möge denn das lesende Publikum meine Abhandlung mit Wohlwollen und Nachsicht aufnehmen. A—g, im Decbr. 1818.

Montanus.

Das Reich der Seelen.

Den meisten Völkern, die wir Wilde nennen, ist das Reich der Seelen ihr Elysium jenseit des Grabes. Eine schöngezierte Kabane, fröhlicher Tanz auf einer immer grünenden Aue und eine angenehme ungestörte Fortsetzung der Lebensart, an die sie im irdischen Daseyn gewöhnt waren, ist daselbst ihr Vergnügen, ein Vergnügen, das sie mit den Freuden dieser Erde aber in keine Vergleichung

stellen. Lafiteau erzählt ein Märchen von einem jungen Amerikaner, der, über den Tod seiner einzigen geliebten Schwester untröstlich, den Entschluß faßte, sie im Lande der Seelen oder Geister selbst aufzusuchen. Ein Zauberer wies ihm den Weg dahin und gab ihm ein Behältniß, worin er die Seele der Verstorbenen einschließen konnte. Nach unsäglichlicher Gefahr und Mühe langt er im Reiche der Seelen an. Der König der Seelen nahm ihn in Schutz gegen die Proserpina dieses Reichs, der die weiblichen Seelen eigentlich zugehörten. Er bekam sie im Tanz zu sehen, wollte sie umarmen und sie verschwand vor ihm, wie dem Aeneas seine Kreusa; noch weniger wollte sie zurück ins Land der Lebendigen. Endlich gewann er Mittel, sie in sein Behältniß einzuschließen. Freudig wanderte er zurück! Die ersuchte Stunde kam, da er durch Hülfe des Zauberers die erbeutete Seele mit ihrem Körper vereinigen wollte. — Vor Ungeduld der Liebe — öffnete er seinen Schatz zu früh und die wieder befreite Seele entfloh auf ewig. Sey dies Märchen nun in seinem Ursprunge ein Traum, oder Täuschung des Zauberers, oder wahrscheinlicher beides: so zeigt es doch die Meinung dieser Völker von ihrem Reich der Seelen. Auffallend ist die Verwandtschaft solcher Träume unter verschiedenen durch Zeit und Ort entfernten Gegenden. Der junge Held wird ein zweiter Orpheus, der seine geliebte Eurydice sucht — findet — gewinnt — und wieder auf immer verliert.

Dies Reich der Seelen ward beinahe von allen heidnischen Völkern der Erde geglaubt. — Hier noch eine seltne Geschichte:

Es ist bekannt, daß die alten heidnischen Völker an der Ostsee: Preußen, Letten, Rucen, Esthen etc. auch ein Reich der Seelen glaubten, den Körper des Verstorbenen daher wohl ankleideten, ihm die zur Reise nöthigen oder sonst seine besten Geräthe mitgaben und nach dem Todemahl, daß sie der Seele des Verstorbenen zu Ehren bereiteten, dieselbe mit eignen Ceremonien in ihre neue Wohnung wiesen.

In
un
sie
die
die
we
und
ih
die
ge
in
fah
gen
im
len
sah
und
wer
mit
und
Tag
Tra
sie
haf
nati
drei
des
tem
thu
Gef
sie,
Sie
in d
heit
bis
in e
sie e
eben
griff
Eie
über

In einigen Reichen dieser Länder, insonderheit, die unter dem Joch der Knechtschaft seufzen — haben sie Meinungen, Sagen, abergläubische Gebräuche dieser alten Zeit noch unter dem Landvolk erhalten, die desto geheimter und heiliger fortgeerbt werden, weil sie von ihm eben nicht geäußert werden dürfen und weil sie zum Theil an der Sprache und Liebe ihrer Vorfahren haften. Im Jahre 1763 also — dies ist jene Geschichte — hatte ein vierzehnjähriges Bauermädchen in Lifland einen Traum, der sie in das Land der Seelen zu ihren abgeschiednen Vorfahren versetzte. Es war ihr daselbst so wohl, sie genoß ein so neues Vergnügen, daß sie wünschte, immer da zu bleiben. Eine der verstorbnen Seelen gab ihr den Rath, sich vom Umgange der Menschen in einen Wald zu begeben, da ohne Speise und Trank an einen Baum gelehnt zu warten; so werde sie ohne Tod zu ihrem Wunsche gelangen, mit den abgeschiednen Seelen sprechen, umgehen und sich vergnügen können bis an den jüngsten Tag. — Das erwachte Mädchen, ganz dieses Traumes voll, setzte ihn in der Einsamkeit, weil sie das Vieh hütete, fort, bis man sie, nach lebhaften Aeußerungen davon, einschloß, da sie denn natürlich bei der ersten Gelegenheit entwichte. Nach drei Wochen fand man sie in der Tiefe eines Waldes, mit niedergelassenen Händen und tiefgesenktem Haupte unter einem Baume stehend und an ihn gelehnt. Ihre Augen waren verschlossen, ihr Gesicht zwar bleich, aber heiter! Man überschlich sie, brachte sie zurück und nöthigte sie zur Speise. Sie nahm gern ihre vorige Stellung an, fing aber, in der Hoffnung, wieder zum Entweichen Gelegenheit zu sehen, mit der Zeit wieder an zu sprechen, bis sie auch wirklich die erste Gelegenheit weiterhin in eine andre Gegend des Forstes entkam, wo man sie endlich 2 Meilen vom Hause ihrer Mutter in eben der Stellung fand, matt, und als man sie angriff, in den Armen ihres Bruders verscheidend. Sie ging also wirklich in das Reich der Seelen über. —

Ohne Zweifel ist dies geglaubte Reich der Seelen mit etne Ursache, warum auch die Wilden dem Tode mit so viel Gleichmuth, ja wohl mit Freudigkeit entgegen gehen. Wenn der entseelte Körper angekleidet ist, und mit bemaltem Gesicht, die Waffen neben ihm, in seiner Hütte sitzt, wird von den Lebenden, die im Kreise umhersitzen, sein Lob gepriesen, und von jedem dann auch das Bekenntniß des Seelenreichs erneuert; die Natur des herzlichen Affekts voll Einfachheit und Würde ist dabei wahrhaft rührend. — Ein Beispiel solcher Herzensergießungen von einer Indierin folgt nächstens.

Der Wille.

Der Wille geht jeder Handlung, sie mag bestehen, worinne sie wolle, voraus, und erfolgt unter dessen Zustimmung. Je bestimmter und anhaltender er ist, darnach werden die Geschäfte entweder erschwert oder erleichtert; auch mit mehr oder weniger Anstrengung verfolgt. Fast immer zeigt es sich, daß der Wille sich im Handeln beschränkt findet und von ihm dessen Fortgang abhängt. Nicht allemal erfolgen aber mit selbigem gute und edle Thaten, weil öfters dabei Leidenschaften im Spiele sind, und vielmals Vorliebe zu ganz niedrigen Handlungen erzeugen, die so oft das ganze Glück untergraben. Es ist daher rathsam, nie eher dem Willen zu folgen, ehe und bevor nicht eine genaue Untersuchung jeder Handlung vorausgeht; denn wie leicht ist es nicht möglich, auf Irrwege zu gerathen, deren Betretung späterhin bereut werden muß. Wie manche Ungerechtigkeiten würden unterbleiben, wenn man den Willen beschränkte; wie so manche vortheilhafte Handlungen nicht erfolgen und so viele daraus entspringende Fehler vermieden werden. Man brauche daher seinen Willen zu nur großen und erhabenen Handlungen und man wird damit gewiß Anregungen zu kleinlichen und niedrigen entgegen. Nur zu oft findet sich der Wille mit den Leidenschaften in Streit und man verfällt auf

Handlungen, wozu man zwar für den Augenblick berechtigt zu seyn glaubt, aber in der Zukunft die traurigsten Folgen gewahr wird und dann allgemeines Mißfallen erweckt. Daher kommt es, daß so manches Unternehmen unvollendet bleibt und so viele Widersprüche über diese oder jene Handlungen erfolgen, welches alles unterbliebe, wenn vorher der Wille geprüft worden wäre, man aber nicht seinen flüchtigen Einfällen Gehör gegeben hätte. Vorwürfe folgen den Uebereilungen unausbleiblich, und man würde gern seine Handlungsweise zurücknehmen, oder ihr eine andere oder bessere Wendung zu geben suchen, wenn es nicht zu spät wäre. Was für Eindrücke machen nicht solche übereilte Handlungen auf unsre Gemüthsruhe! Wohl dem also, der seinen Willen so zu regieren im Stande ist, daß ihn nicht Handlungen zu Herabsetzungen verleiten, welche ihn erniedrigen und bei seinen Mitmenschen ein übles Beispiel erwecken. Nur auf diese Weise kann man ungerechten Handlungen entgehen, sich aber zu großen und erhabenen Stärken und dadurch das allgemeine Glück begründen.

Uebertreibung.

Ein Reisender erzählte, daß er in allen fünf Welttheilen gewesen, und unter den Merkwürdigkeiten, die er gesehen, Eine bemerkte, die noch niemand erwähnt habe. Dieses sey nämlich eine so große und hohe Kohlstaupe, daß unter jedem ihrer Blätter hundert bewaffnete Reiter in Schlachtordnung Kriegsbübungen anstellen könnten, ohne daß Einer dem Andern im Wege sey. Jemand, der dies hörte, gab sich nicht damit ab, diese Ungereimtheit zu widerlegen, sondern erwiederte ganz kaltblütig, er sey auch gereist und in Japan gewesen, wo er mehr als dreihundert Arbeiter damit beschäftigt gesehen habe, einen Kessel zu verfertigen, hundert und fünfzig polirten ihn inwendig. — Wozu diene aber dieser ungeheure Kessel? fragte

der Reisende. — Wahrscheinlich wollte man die Kohlstaupe darinnen kochen, die sie erwähnten.

Hannsens Klage über D. Kriß.

Processe solle ich nicht scheuen,
Und soll mein Recht verfechten,
Sagt Doctor Kriß, ja meiner Treuen,
Ihr seyd mir gar die Rechten,
Ihr schreibt Latein, macht X für U,
Schafft mir kein Recht, nehmts Geld dazu.
M.

Berichtigung.

In dem von dem Hrn. Administrator Nikolai zu Verreuth vor einiger Zeit in Druck gegebenen „Unterricht zu Anwendung der in Verreuth bei Dippoldiswalde eingeführten Säemaschine“, davon nur eine sehr mäßige Auflage veranstaltet worden war, weßhalb ich aus Liebe zur Sache gedachten Unterricht in die Dresdner Miscellen Nr. 4. vom 29. Januar d. J. aufzunehmen empfahl, sind einige Fehler, welche, da sie schon in dem in Druck gegebenen Aufsatze eingeschlichen waren, auch in eben gedachte Miscellen übertragen worden sind, zu verbessern, als:

Selte 53 Zeile 26 lies Lein 1 Schfl. statt 1 Schfl.
4 Mß.

- 56 • 29 lies dieses, statt dieser.
- 57 • 39 nach Felde, ist hinzuzusetzen: mit ihr.
- 58 • 35 lies der, statt oder.
- 61 • 26 nach Furchen, muß hinzukommen: nach.
- 61 • 27 lies Aufacker, statt Aufackern.
- 62 • 40 lies freilich, statt süglich.

Dresden, am 1. Februar 1819.

Franz.